

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 62 (1983)
Heft: 7-8

Artikel: Manès Sperber erhält den Friedenspreis des deutschen Buchhandels :
ein Linker von europäischem Rang
Autor: Graf, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-340006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nach diesem — sicher lückenhaften — Katalog lässt sich abschliessend folgern, dass es zwischen kulturellem und gesell-

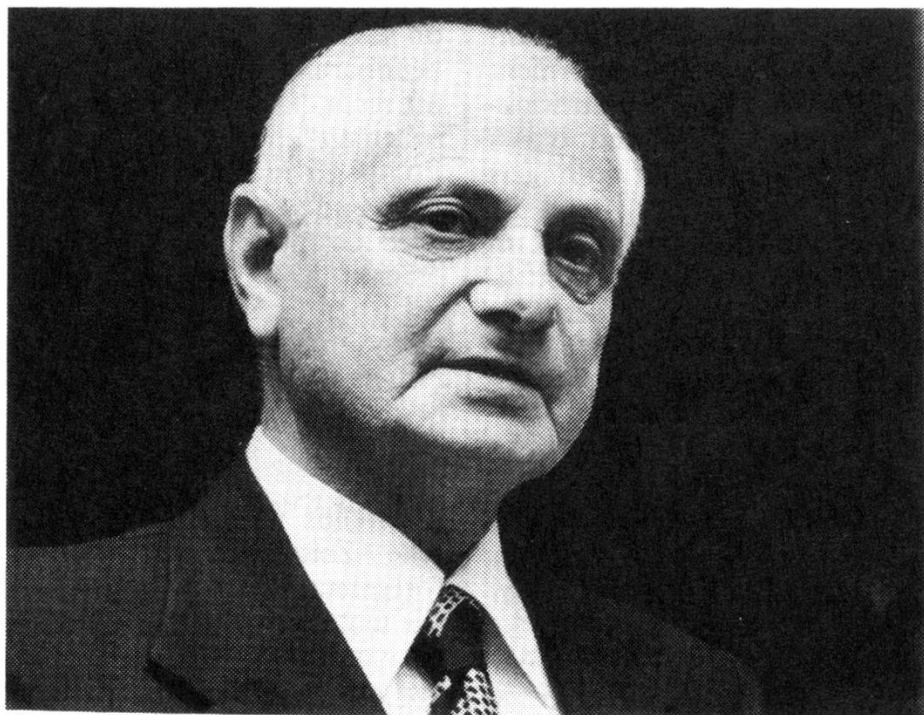
schaftlichem Geschehen einen logischen inneren Zusammenhang gibt, der bewusst gemacht werden muss. Kulturpolitik

sollte daher in breiter Öffentlichkeit diskutiert werden. Kultur müsste in aller Leute Munde sein.

Manès Sperber erhält den Friedenspreis des deutschen Buchhandels

Ein Linker von europäischem Rang

Von Peter Graf



Manès Sperber

Es sei vorweggenommen — an die Adresse jener Rechten, die ihn für sich vereinnahmt haben oder vereinnahmen werden — Manès Sperber, der diesjährige Friedenspreisträger des deutschen Buchhandels, hat sich selber politisch deutlich situiert: «Seit meiner frühesten Jugend, seit etwa 60 Jahren, gehöre ich zur Linken.»¹ Da er mit manchen Mythen der politischen Linken scharf ins Gericht gegangen ist, wird er von vielen unserer Gesinnungsfreunde als Reaktionär verschrien und ist dem linken Diskurs entzogen. Sperber weiss das und meint dazu: «Ich fürchte nicht die Kritik jener, deren freundschaftliche Zustimmung mich stärkt, und noch weniger scheue ich den

«Beifall auf der falschen Seite», denn die Wahrheit ist nicht taktisch und nicht funktionell. Dass auch der Gegner sie ausspricht, entwertet sie in keiner Weise.»²

Clémenceau hat einmal gesagt: «On est toujours le réactionnaire de quelqu'un.»

Manès Sperber wird diesen Herbst in der Frankfurter Paulskirche in seinem 78. Altersjahr den Friedenspreis des deutschen Buchhandels empfangen. Anlass genug, auch dies sei vorweggenommen, diesen 1905 im ostgalizischen Zablotow geborenen Juden der jüngeren Linken bekanntzumachen, er, der auch ein bedeuten-

der Psychologe, ein militanter Revolutionär war und bis heute ein Schriftsteller und Kulturphilosoph von europäischer Bedeutung geblieben ist.

Die Lektüre seines nicht sehr umfangreichen, aber um so bedeutsameren Schrifttums hat in mir die Überzeugung zunehmend gefestigt, dass er für die momentane Ratlosigkeit des demokratischen Sozialismus in Europa eine Quelle von Erkenntnissen ist, die mehr Aufmerksamkeit verdient, als sie gemeinhin hat.

So hat Heinrich Böll in seiner Rede zur Überreichung des «Georg-Büchner-Preises» im Jahre 1975 Manès Sperber gerühmt als einen, der «mit der Klarheit des Essayisten analysiert» und «mit der Bitterkeit und Zartheit des Poeten» ausgedrückt habe, «wovor gewarnt werden soll».³ Carlo Schmid hat in einer Laudatio anlässlich der Verleihung des Hansischen Goethe-Preises 1973 gesagt: «Nun, diesem Streben nach Bewusstsein sind die Essays Sperbers gewidmet, die sich sehr oft gerade mit der Linken..., getreu dem Worte Gottfried Kellers, dass die Linke die Herzseite der Menschheit sei, kritisch auseinandersetzen.»⁴ Oder Jean Améry, um nur diese drei zu nennen: «Es spricht ein Autor, der sich nicht nur jenseits der Geistesmoden und des gängigen Vokabulars eigenständige Gedanken macht, sondern der uns

auch nicht Gewissheit vorspiegelt, wo er selbst zweifelt.»⁵

Die wesentliche Ursache der breiten Skepsis und der versteckten oder offenen Ablehnung Sperbers als eines Denkers der Linken entspringt einer Reihe von Feststellungen und Zweifeln, die in den zahlreichen Essays nachgelesen werden können. So geisselte er eine bestimmte Sorte von Studenten, «die darüber grübeln, wie man wohl einen Vietnamkrieg in der Bundesrepublik entfachen könnte, und die entschlossen sind, bis zum letzten Vietnamesen und bis zum elendesten Guerillero zu kämpfen — in der Aula ihrer Universitäten». Oder er vertritt die Auffassung: «Die Freiheit der demokratischen Länder, verglichen mit jener, die der Sozialismus verspricht, ist zwar begrenzt, aber verglichen mit den Verhältnissen, wie sie unter der Gestapo und der GPU herrschten, stellt sie ein ungeheuer wertvolles Gut dar, das um jeden Preis geschützt und erhalten werden muss.»⁶

Carlo Schmid zitiert Sperber ausserdem in seiner Laudatio mit der Warnung: «Man mag bezweifeln, ob sich die Linke ohne eschatologische Hoffnung halten kann, doch steht fest, dass sie nicht weiterleben wird, ohne gegen jede Mystifizierung zu kämpfen, die sie auf ihren Wegen antrifft. Deshalb ist der Kampf der Linken für die Freiheit immer von der Suche nach Wahrheit begleitet, von Streben und Wissen und Bewusstsein.»⁷ Geradezu provozierend mag Sperbers scharfe Kritik an Lenin sein für die nach wie vor zahlreichen erklärten oder unbewussten Leninisten innerhalb der Linken: «... in jedem Fall erhält man den Eindruck, dass Lenin als Schriftsteller und Journalist nur sehr selten das Mittelmass überragt. Die mei-

sten Bücher und Broschüren sind Streitschriften, in denen er übrigens den Klassenfeind fast seltener angriff als jene Genossen, die ... anders dachten als er.»⁸

Er greift jene an, die davon reden, dass «wir alle an der Ausplünderung der Dritten Welt teilhaben» (Enzensberger), und nennt sie «diese Schwätzer, die sich für Guerillas begeistern» und die in den Strassen europäischer Städte «die Schreie und Gesten asiatischer Demonstranten nachahmen», womit «nicht eine einzige Frage der Entwicklungsländer gelöst und durch die ihre Misere nicht verringert wird...»⁹

Dieser Manès Sperber ein Linker? Das ist doch die unerbittliche Abrechnung mit der 68er Generation, ihren Kämpfen, ihren Inhalten und ihren politischen Formen?

Manès Sperber hat die Folgen dieser Auseinandersetzungen mit der neuen Linken grausam zu spüren bekommen. Er ist von ihr totgeschwiegen worden. Seine Warnungen, seine Kritik wurden nicht zur Kenntnis genommen. Er konnte diesen Diskurs auch jetzt kaum beeinflussen, als sich diese 68er Generation vom Mittelbau der Parteien, aus den Parlamenten, in den Medien mit der neuen Jugendunruhe der frühen 80er Jahre auseinandersetzte. Die Sozialdemokratie steht aber gerade in den Ländern, in denen diese Revolte von 68 und auch die neue Jugendrevolte von 1981 besonders ausgeprägt war, vor zunehmend grösser werdenden Problemen. Es mangeln Konzepte und Antworten auf zahllose Fragen. Die sozialdemokratischen Parteien sind zerrissen; geplagt von Selbstzweifeln, haben sie zunehmend Mühe, ihren politischen Einfluss geltend zu machen. An ihre Stelle treten konservative Kräfte, die aus

ihrer besonderen Interessenlage heraus die Rezepte der 50er Jahre erneut aufleben lassen, um egoistisch für sich zu retten und zu erhalten, was angesichts neuer, schärferer Verteilungskämpfe gefährdet erscheint: Profit, Einflussphären alter und neuer Eliten in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Die traditionelle Wählerschaft der demokratischen Linken aber meldet sich ob soviel Unsicherheit, Hader und Ratlosigkeit, ob soviel Ideologie, die den erkennbaren realen Verhältnissen oft nicht entspricht, enttäuscht, resigniert und empört von der Politik ab oder wendet sich verwirrt und verunsichert bürgerlichen Gruppierungen zu. Oder schenkt ihr politisches Vertrauen jenen zahlreichen themenorientierten Gruppen, die sich bislang jedenfalls nicht durch besondere Gabe ganzheitlichen Politisierens ausgezeichnet haben.

Zweifelloos muss eine theoretische Zeitschrift der Linken fortgesetzt kritisch fragen, ob wir nicht selber mit den Rezepten von vorgestern die Probleme von morgen und übermorgen angehen oder ob wir eben nicht mit einer grossen Zahl der eigenen Mythen, Vorbilder und Rezepte aufzuräumen haben, damit wir zu neuen Wegen finden können. Ich meine, dass der Autor der Romantrilogie «Wie eine Träne im Ozean»¹⁰, der Schüler des Begründers der Individualpsychologie, Alfred Adler, und der militante Revolutionär der kommunistischen Internationale dieser ratlosen Linken Erfahrungen mitzugeben hat wie wenige in diesem 20. Jahrhundert. Wer dabei fertige Antworten erwartet, ist auf dem Holzweg. Dazu ist Manès Sperber viel zu sehr Skeptiker. Seine Leistungen und Möglichkeiten liegen vielmehr in der Vorführung einer Methode des Denkens, in seiner intellektuellen Redlichkeit und in

ner unerbittlichen Wahrheitssuche.

Es ist ein schwieriges Unterfangen, aus der Fülle von Gedanken und Überlegungen auf beschränktem Platz Einsicht in dieses Denken zu vermitteln. Es sei an einigen Beispielen illustriert.

Zum Recht der Jugend auf Kritik...

«Die Französische Revolution hat, weit mehr als die englische oder amerikanische, die Welt politisiert.» ... «Man vergesse nicht, dass einer der weit ausstrahlenden Gedanken jener Zeit (der Französischen Revolution, P.G.) von Jean-Jacques Rousseau stammte, der verkündet hatte, dass die eigene Natur das Beste am Menschen sei, indes die Anpassung an die Zivilisation seinen seelischen und moralischen Verfall zur Folge haben müsse.»¹²

...und der Pflicht der Lehrer

«Wenn eine neue Generation glaubt, in den alten Irrtümern ihre eigene, originelle Wahrheit zu entdecken, dann gilt es, ihr wie allen Zeitgenossen (die eigenen P.G.) Erfahrungen in Erinnerung zu rufen. Und Lehrer, die aus Angst, sich der neuen Generation zu entfremden oder ihr zu missfallen, davon Abstand nehmen, ihr diese Einsichten zu vermitteln, sind es nicht wert, dass die Erde sie trage.»¹³

Zu Angst und Gewalt

«Auf Notwehr beruft sich, wer äusserste Gewalt ausübt, um sich gegen eine gefährliche Drohung zu wehren, wer tötet, um selbst am Leben zu bleiben. Das ist in manchen Fällen begründet, häufiger aber unbegründet: Viele Menschen fühlen sich ge-

fährdet, auch wenn sie es gar nicht sind. Die Angst ist es, die dazu verführt, eine harmlose Bewegung als den Beginn eines Angriffs zu deuten...»¹⁴

Zu den Möglichkeiten und Grenzen der Maschinen

«Die Maschinen haben den Menschen nicht versklavt. Sie haben im Gegenteil seine Kräfte vervielfacht, haben ihn allerdings weder klüger noch weiser gemacht. Doch warum soll die Technik ein Werk vollbringen, das weder der Religion noch der Philosophie je gelungen ist?»¹⁵

Zu Krieg und Frieden

«In den primitiven Gesellschaften ist die Nützlichkeit des Krieges unbestreitbar: Man tötet Menschen, um sie zu essen oder um sich ihrer Weiden, Quellen usw. zu bemächtigen... In den am weitesten fortgeschrittenen Gesellschaften verlieren die Kriege den Charakter einer lebenswichtigen Notwendigkeit... Die Geschichte beweist, dass das einzige Mittel, um die kriegerischen Auseinandersetzungen engültig aus der Welt zu schaffen und die Streitigkeiten zwischen souveränen Ländern in friedlicher Weise beizulegen, darin besteht, aus diesen Ländern eine einzige Gemeinschaft zu machen. Niemand befürchtet einen Krieg... zwischen den schweizerischen Kantonen...»¹⁶

Zur Originalität des Zeitgeistes

«Die Beziehung zwischen den Generationen, das Verhältnis der Geschlechter zueinander und schliesslich die konkrete Gesellschaftsordnung — diese drei Faktoren und ihre Modifikationen bedingen den besonderen Inhalt und den Grad der Originalität des Zeitgeistes.»¹⁷

Quellen

¹ «Essays zur täglichen Weltgeschichte», Europaverlag 1981, Seite 706

² ebenda, Seite 693

³ «Schreiben in dieser Zeit», Festschrift für Manès Sperber, Europaverlag 1976, Seite 21

⁴ ebenda, Seite 30ff.

⁵ ebenda, Seite 97

⁶ ebenda, Seite 30

⁷ ebenda, Seite 30

⁸ «Essays...», Seite 496

⁹ ebenda, Seite 547ff.

¹⁰ «Wie eine Träne im Ozean», dtv 1579, 2. Auflage, April 1981

¹¹ «Wider den Zeitgeist», 1968

¹² Essays..., Seite 645ff.

¹³ ebenda, Seite 524

¹⁴ ebenda, Seite 469

¹⁵ ebenda, Seite 79

¹⁶ ebenda, Seite 89ff.

¹⁷ ebenda, Seite 526

Was Rote Revue-Leser interessiert

Neuerscheinungen im Radius-Verlag

Christian Weyer, Hiobs Botschaft.

Ulrich Schmidhäuser, Entfeindung. Entwurf eines Denkens jenseits der Feindbilder.

Helmut Hild, Die Welt braucht Frieden — den nächsten Krieg gewinnt der Tod. Kirchliche Verantwortung für praktische Friedensfragen.

Dietmar Schmidt, Martin Niemöller. Eine Biographie.

Volker Sommer, Nektar der Unsterblichkeit. Poetische Annäherung an Indien.